Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 1. Juli 1881. Nr. 300.

Deutschland.

** **Berlin**, 30. Juni. Der auf der Tagesordnung der heutigen Bundesraths-Sitzung stehende Antrag Baierns hat folgenden Inhalt: Die Gemeinde-Vertretung der Stadt Kufstein in Tyrol hat unter Befürwortung der betreffenden österreichisch-ungarischen Behörden die Bitte gestellt, daß die Durchfuhr von Tyroler Vieh durch Baiern auf der Eisenbahnlinie Kufstein via Rosenheim nach Salzburg seitens der baierischen Regierung wieder gestattet werden möge, da diese Linie bedeutend kürzer als die österreichische Linie Kufstein-Wörgl-Salzburg und weniger Verkehrsstörungen ausgesetzt ist, demnach der Transport rascher erfolgt und billiger zu stehen kommt. Nachdem Tyrol selbst seit langen Jahren von der Rinderpest nicht heimgesucht worden ist und die Viehbestände des Unter-Innthales mit dem Handelsvieh der österreichischen Hälfte von Oesterreich-Ungarn in keine Berührung kommt, so würde nach Ansicht der baierischen Regierung kein veterinärpolizeiliches Bedenken dagegen obwalten. Die Bewilligung würde nur für völlig seuchenfreie Zeiten und nur für Tyroler oder Vorarlberger Vieh, welches vor der Einführung durch einen baierischen Thierarzt zu untersuchen wäre, in Aussicht zu nehmen sein. Gegen eine solche Durchfahr-Bewilligung dürfte um so weniger etwas einzuwenden sein, als den Wirthschafts-Besitzern der der Grenzbezirke auf Grund des Bundesraths-Beschlusses von 1879 sogar die Einfuhr von Rindvieh aus den österreichischen Grenzbezirken zur Weide und Einstellung gestattet werden kann. Die baierische Regierung beantragt deshalb beim Bundesrath die Genehmigung des Gesuches.

Es ist der Wunsch ausgesprochen, daß zur Erleichterung akademischer Exkursionen zu wissenschaftlich belehrenden Zwecken, die mit der Anmeldung derartiger Ausflüge, für welche Fahrpreisermäßigungen auf Eisenbahnen erbeten werden, verbundenen Förmlichkeiten nach Möglichkeit vereinfacht und Anordnungen getroffen werden möchten, nach welchen eine frühestens am Tage vor dem Ausfluge eingehende Meldung noch Berücksichtigung finden kann. Da derartige Exkursionen häufig durch die Rücksicht auf das Wetter beeinflußt werden, auch die Zahl der Theilnehmer sich nicht in allen Fällen mehrere Tage vorher feststellen läßt, so ist, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß an die kgl. Eisenbahn-Direktionen ausführt, das Verlangen eines beschleunigteren Geschäftsganges nicht für unberechtigt zu erachten. Der Regel nach ist bisher die Entscheidung über die betreffenden Anträge den Betriebsämtern übertragen. Es bleibt indessen zu erwägen, ob es nicht angängig ist, in ähnlicher Weise, wie es von einigen Direktionen für die Schulfahrten vorgesehen ist, den Vorständen derjenigen größeren Stationen, welche in Städten mit höheren akademischen Lehranstalten belegen sind, die Ermächtigung zur Ausfertigung ermäßigter Billets für akademische, unter Leitung eines Dozenten zu wissenschaftlichen Zwecken zu unternehmende Ausflüge versuchsweise zu ertheilen. Der betreffende Antrag, welcher von dem leitenden Dozenten schriftlich, unter Angabe des Reiseziels, des Reisezwecks und der Zahl der Theilnehmer an den Stationsvorstand zu richten sein würde, könnte in diesem Falle bis zum Beginn der letzten Stunde vor Abgang des betreffenden Zuges noch wohl berücksichtigt werden. Die königl. Direktionen sind ermächtigt worden, die erforderlichen bezüglichen Einrichtungen zu treffen Fahrpreisermäßigungen zu wissenschaftlichen Exkursionen sind schon bei einer Theilnehmerzahl von mindestens 10 Personen, einschließlich der Dozenten, zu bewilligen. Auch sind derartige Exkursionen zu ermäßigten Fahrpreisen, so weit irgend angängig, auch an Sonntagen zuzulassen.

Ausland.

Wien, 30. Juni. (B. T.) Den ausschließlichen Gesprächsstoff der diplomatischen Kreise bildet das gestrige Urtheil des Staatsgerichtshofes zu Konstantinopel. Allgemein wird die Prozedur als eine Farce aufgefaßt. Der Sultan ist froh, daß Midhat Pascha unschädlich gemacht wurde, weil er denselben noch immer fürchtet. Midhats zahlreiche und mächtige Gegner verbergen kaum die Genugthuung über den Ausgang des Prozesses, eben darum ist Jedermann überzeugt, daß ein Akt von „Tendenzjustiz“ vorliege.

Midhat äußerte angeblich, er verzichte auf eine Appellation an den Kassationshof, wenn er keine Sicherheit habe, daß da ein gerechteres Vorgehen stattfinde, als beim Staatsgerichtshof.

Mehrfach wird vermuthet, auswärtige Einflüsse würden sich für Midhat, Mahmud und Nuri Pascha geltend machen. An eine Hinrichtung der Paschas glaubt hier Niemand.

Paris, 28. Juni. Gestern fand in Versailles eine irische Kundgebung statt. Eine Deputation der hier wohnenden Irlander, an deren Spitze sich Egan, Schatzmeister der Landliga, Jones Stephens, einer der verbannten Führer der Fenier, der General Mac Adarras, der Kommandant der irischen Brigade, welche in Paris während der Belagerung von 1870 gebildet wurde, so wie einige amerikanische und englische Journalisten befanden, kam gestern Nachmittag in Versailles an und legte einen Blumenkranz am Fuße des Denkmals des Generals Hoche nieder. Im Ganzen wohnten ungefähr 200 Personen der Kundgebung an. Ein gewisser Murray trug dann ein Gedicht vor, worin Hoche verherrlicht wurde, der versucht habe, Irland vom englischen Joche zu befreien. Alsdann begeisterte Hochrufe auf Hoche, die Republik und die irische Unabhängigkeit. Hierauf Festessen mit Toasten. Davis erzählte von Hoche's Expedition nach Irland; Stephens sprach von der großen irischen Nation; Robert feierte die irischen Verbannten und schließlich erklärte General Mac Adarras, daß sein Degen der revolutionären Sache sowohl wie der Frankreichs zur Verfügung stehe. Die Leute trennten sich hierauf in höchster Begeisterung.

Paris, 28. Juni. Ich schrieb Ihnen schon früher von Petrucci della Gattina, dem italienischen Abgeordneten, dessen Ruf zu den Kanonen den Unwillen der gesammten französischen Presse erregt hat. Derselbe Abgeordnete veröffentlicht jetzt in der „Turiner Zeitung“ einen Artikel gegen Frankreich, der an Heftigkeit der Ausfälle und der Drohungen alles Frühere weit hinter sich läßt. Auch als Ausdruck der Stimmung einiger Italiener ist es für uns nicht uninteressant, und ich gebe deshalb die bezeichnendsten Stellen aus demselben wieder, wie es übrigens auch von französischen Blättern geschieht: „1860 haben wir das Banner der Einheit aufgepflanzt; diese Einheit haben wir damals in Neapel erreicht und 1866 in Venedig, trotz Custozza und Lissa, mit Hülfe Deutschlands und gegen Frankreichs Willen. Gegen ihn wurde die Theorie unserer Einheit sanktionirt in Venedig durch uns nach der Schlacht von Sadowa, in Versailles im Schlosse Ludwigs XIV. durch einen deutschen Kaiser, den Nachfolger Barbarossas . . . 1880 sind wir, durch Frankreich in Tunis beleidigt, ruhig geblieben und haben kaum einen Protest zu murmeln gewagt. 1890 werden wir, gleichviel mit wem vereint, dazu beitragen, ein zweites Polen zu schaffen. Unsere Aufgabe in Europa ist von nun an bestimmt: Frankreich zu schädigen Wir wollen das Brennusschwert (!) sein, das über seinem Haupte hängt, das ist unser Programm! Wird Frankreich wagen, sich zu rühren? Wir werden mit Jedem sein, der ihm Widerstand leistet oder es angreift!“ (K. Z.)

Paris, 30. Juni. (B. T.) Von allen Seiten liegen schlimme Nachrichten aus Afrika vor: Der „Temps“ meldet aus Cagliari (Italien): Vorgestern fand dort eine große Demonstration gegen den französischen Konsul statt. Nur der Entfaltung einer bedeutenden Truppenzahl war es zu danken, daß größeres Unheil unterblieb. Eine große Menschenmenge zirkulirte in den Straßen bis Mitternacht.

Ferner meldet der „Temps“ aus Madrid: Die Telegramme der spanischen Journale stellen die Situation in Oran (Algier) als keineswegs gebessert dar. Die Hitze macht die Operationen der französischen Truppen unmöglich. Große Aufregung herrscht unter den arabischen Tribus von Mascara, Tismulin und Geryville. Der Bandenführer Bou Amema stachelt die marokkanischen Tribus, welche der Grenze von Oran nahe wohnen, auf. Auch unter der spanischen Bevölkerung in Algier nimmt die Aufregung zu. In Folge der Ankunft zahlreicher Flüchtlinge aus den im Innern gelegenen Dörfern brechen zwischen Spaniern und Franzosen häufig blutige Streitigkeiten aus. — Gestern kamen in den spanischen Häfen wieder 900 Flüchtige an. Die Zahl beträgt bisher über 3000. Weitere Tausende harren in Oran der Dampfer, die sie aufnehmen sollen.

Auch im Gebiete von Tunis sind die Aussichten schlimm. Der Bey sandte, wie telegraphirt wird, auf Wunsch des Konsuls Roustan noch weitere tausend Mann nach Gabes. Die Hauptstadt Tunis ist ohne telegraphische Verbindung mit dem Süden der Regentschaft. Die französischen Truppen leiden furchtbar von der Hitze. Mehrere Fälle von Typhus haben sich gezeigt, aber keine eigentliche Epidemie, wie der „Temps“-Korrespondent versichert. Man klagt übrigens über mangelhafte Einrichtung der Ambulanzen. Das Land ist von Arabern überschwemmt, welche von der Autorität des Beys nichts wissen wollen. Die Europäer flüchten sich auf die Schiffe.

London, 30. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Konstantinopel telegraphirt: Nach der Zusammensetzung des Gerichtshofes war es absurd, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von demselben zu erwarten. Der Sultan selbst instruirte den Präsidenten Sourouri, wie dieser den Prozeß leiten solle. Midhat Pascha, fährt der Korrespondent fort, genießt noch große Sympathien und es sei nichts vorgekommen, um seine Theilnahme an der Ermordung zu beweisen, allein er wurde dennoch verurtheilt. Die „Daily News“ sowie andere englische Journale erklären, die ganze Verhandlung sei eine Farce gewesen. Die Beweise wären lächerlichster Natur und ein Hohn auf die Gerechtigkeit. Midhat konnte z. B. nicht einmal jenen Zeugen in Kreuzverhör nehmen, welcher aussagte, er habe von seinem Hause auf der asiatischen Seite des Bosporus gesehen, was auf der europäischen vorfiel, und ein Zeuge, welchen Midhat niemals gesehen hatte, sagte über angebliche Gespräche aus, welche er mit Midhat geführt habe. Als dann Midhat Pascha das Kreuzverhör verweigert wurde, rief er den Richtern zu: „Ihr seid meine Herren, thut, was Ihr wollt!“ (Anm. d. Red. Bei diesen englischen Urtheilen ist wohl in Betracht zu ziehen, daß Midhat Pascha immerdar ein intimer Alliirter der englischen Politik gewesen ist.)

Rom, 30. Juni. Minghetti hat eine Interpellation eingereicht über die gegenwärtige Situation, speziell über die auswärtige Politik Italiens. Die „Italie“ versichert, die Regierung werde die Kabinetsfrage bei Berathung des Budgets des Kriegsministers stellen.

Petersburg, 26. Juni. Zu allen Kalamitäten, von denen die hiesigen Einwohner hier leider heimgesucht sind, gesellt sich noch der — Typhus, der jetzt hier in krasser Weise wüthet. Seine Pflanzstätte ist, man kann es kaum glauben, das Obuchow'sche Hospital! — Dasselbe hat seinen Namen vom Kaufmann Obuchow, der es vor 100 Jahren gegründet hat, und liegt an dem Ufer des Flusses Fontanka. Dieses Hospital ist das größte der Residenz und das — schlechteste, denn die Zustände, die dort herrschen, sind herzzerreißend und schaudererregend, doch will ich das Urtheil eines russischen Blattes „Nowoje Wremja“ mittheilen, welches also schreibt: „Was ist das für ein Krankenhaus? Wer bekömmt dort Heilung und womit wird kurirt? So viel uns bekannt, ist noch nie eine detaillirte Beschreibung des Obuchow'schen Krankenhauses erschienen. Doch jetzt, wo dasselbe so viele Opfer fordert, können wir uns nicht enthalten, zu erzählen, wie es dort hergeht. In letzterer Zeit hat dasselbe die Gesellschaft öfter an seine Existenz erinnert — da viele Kranke und Sterbende vor demselben auf der Straße liegen blieben und sogar einige von ihnen ihren Geist unter freiem Himmel aufgeben mußten — und dennoch wissen Viele nicht, was das für eine — Pflanzstätte von ansteckenden Krankheiten ist! Der arme Proletarier, der kennt sie schon — doch nicht der Wohlhabende und der Fremde. — Vom frühen Morgen an füllen sich die vier Empfangszimmer mit armen abgezehrten und abgelumpten Leuten. Man sieht hier die schrecklichste Armuth, das bitterste Elend der Petersburger Bevölkerung. Schmutzige, schaudererregende Lumpen bedecken kaum den Körper, der mit allen nur denkbaren Krankheiten behaftet ist. Um 9 Uhr ist Alles schon voll: Jedes Bett enthält 3 bis 4 Kranke, die Diele nimmt sie auf, so weit es der Platz erlaubt. Viele darunter liegen im schrecklichsten Todeskampf! Bewahre Gott den gesunden Menschen hier zu sein! Der Tod würde ihn anfachen, denn so gräßlich ist die ansteckende Luft, die diese Unglücklichen ausathmen, und nur 1/5 derselben können hier Aufnahme finden! Von 200 Personen, die sich mindestens im Durchschnitt einfinden, werden nur 40 angenommen. Der dejourirende Arzt kann sich nur mit Mühe durch diese Zimmer durchdrängen, denn dieselben sind buchstäblich von „Halbtodten“ überfüllt, und nur solche und „schwache Subjekte“ finden Beachtung. Diejenigen, „die sich auf den Füßen halten“, können „als Glückliche“ nach — Hause gehen, wenn sie solche noch haben, oder im Komtoir sich erkundigen, ob nicht in einem anderen Krankenhause Aufnahme zu finden ist, wo sie ihren Geist — aufgeben können! oder schließlich auf dem Trottoir vor dem Obuchow'schen Hospital ihr Haupt zur ewigen Ruhe niederlegen! Und von diesen Armen werden „regelmäßig“ die sogenannten „Krankengelder“ eingetrieben. Mit welchem Recht läßt man alsdann dieselben ohne Pflege und Obdach sogar?! . . . . . Der Gorodowio, der diese „Halbtodten“ auf dem Trottoir liegen findet, schleppt sie noch in das Polizeirevier, da sie nach seiner Ansicht durch ihr Liegen den Anstand verletzt haben und noch bestraft werden müssen. Dieser blinde Diensteifer führt aber sehr oft zu Szenen, die nicht zu Gunsten der Polizei-Soldaten und noch weniger zur Abhülfe der Leidenden führt, denn man läßt die Armen hülflos auf dem Hofe des Hospitals liegen! Das Herz dreht sich einem beim Anblicke dieser schrecklichen Ereignisse im Leibe um. — Das Krankenhaus enthält nur 1300 Betten, 950 für Männer, 350 für Frauen, von welchen die Hälfte am Typhus leiden. Ein jeder Kranke erhält täglich 4 Kopeken für Medizin und 7 Kopeken für's Essen, also im Ganzen 11 Kopeken oder 22 Pfennig. Auf 50 bis 60 Kranke kommt ein Arzt, ein Heilgehülfe, eine Aufseherin, 2 bis 3 Soldaten oder ebensoviel Wärterinnen. Alle diese dienstbaren Geister sind nur so lange sichtbar, als die ärztliche Visitation dauert; später verschwinden sie auch. Wenn der Kranke auf den Beinen stehen kann, dann wird er an — die Luft gesetzt! Er ist schon gesund! Und falls seine Füße ihn nicht halten, nun so bleibt er und kann — verhungern!“ So urtheilt ein russisches Blatt, ich aber überlasse es dem Leser, sich den Kommentar dazu zu machen.

Provinzielles.

Stettin, 1. Juli.

— Der amerikanische Zirkus Merkel kam einen Tag früher, als ursprünglich angegeben, er traf bereits heute von Pasewalk ein und giebt heute Abend 8 Uhr schon seine erste Vorstellung. Zu dem großen Umzug durch die Straßen ist, wie wir hören, die polizeiliche Erlaubniß nicht ertheilt worden.

— Heute Abend 8 Uhr veranstaltet der Verein „Borussia“ im Reichsgarten (Pölitzerstraße) zum Besten der Abgebrannten im Saatziger Kreise eine musikalisch-deklamatorische Soiree. Der Eintrittspreis beträgt, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, 50 Pf.

— Sowohl das Jancovius-Konzert in Gotzlow mit sich daran schließender Korsofahrt, als auch das mit der Rosen-Ausstellung verbundene Göttert-Konzert in Wolffs Garten war gestern Abend recht zahlreich besucht.

— Zu dem am Sonntag in Damm stattfindenden großen pommerschen Provinzial-Kriegerfest hat die Stadt, wie uns von dort mitgetheilt wird, die größten Vorbereitungen getroffen und wird der Einmarsch in die Stadt nach dem Markt wohl durch reichgeschmückte und beflaggte Straßen gehen. Die Betheiligung aus der Provinz verspricht eine sehr rege zu werden.

— Die Erdarbeiten für die Eisenbahn von Alt-Damm nach Kolberg nähern sich der Vollendung. Sobald dieselben zum Abschluß gekommen, wird mit dem Oberbau begonnen werden und hofft man, daß wenigstens ein Theil der Strecke schon zum Herbste dem Verkehr übergeben werden kann.

— In der Nacht vom 29./30. d. Mts. wurden aus der verschlossenen Geschirrkammer des Neubaues Bismarckstraße Nr. 4 verschiedenen auf dem Bau beschäftigten Maurergesellen Kleidungsstücke im Gesammtwerth von ca. 16 Mark gestohlen.

— Gestern sind gegen 6 Personen polizeiliche Strafbefehle erlassen worden, weil sie ihre Kinder, anstatt zur Schule, nach dem Markt schickten, um mit Streichhölzern zu handeln.

— Gestern Nachmittag wurde auf dem alten Kirchhofe vor dem Königsthor wiederum ein Blumenmarder in der Person des auf der Schiffbaulastadie wohnhaften Arbeiters Karl Fr. David Müller ertappt und zur Anzeige gebracht.

Naugard. Am 28. d. Mts. ertrank im hiesigen See der 11jährige Sohn des Hausdieners Ehlert. Der Verunglückte hatte mit einem anderen Knaben sich ein Brett zu verschaffen gewußt und setzten sich Beide, jeder auf ein Ende, auf dasselbe und arbeiteten sich ein Stück in den See hinein. Hier verlor der eine der Knaben die Balance und fiel in's Wasser, worauf der andere ebenfalls kenterte. Da gerade ein besetztes Boot auf dem See war, konnte einer der Knaben gerettet werden. Ehlert war aber bereits untergegangen und wurde erst später durch den Fischer Dupke herausgeholt, jedoch blieben alle Versuche, ihn wieder in's Leben zurückzurufen, erfolglos.

Templin. Ein eigenes Malheur traf den am Sonnabend Abend auf seinem Patrouillenritt in Groß-Dölln anwesenden Gendarmen G. von hier. Der Beamte hatte bei seiner Ankunft sein Pferd in dem Stall des Gastwirths Leist untergebracht, während er selbst in einen entfernter gelegenen Theil des Dorfes ging, um dort zu kontroliren. Plötzlich gegen 9³/₄ Uhr brach in dem Leist'schen Stalle Feuer aus, und ehe es dem überraschten Beamten möglich wurde, die Brandstätte noch zeitig genug zu erreichen und sein Pferd zu retten, hatte das Feuer schon einen solchen Umfang erreicht, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Prasselnd stürzte in demselben Moment das Strohdach herunter, Pferd und Sattelzeug unter sich begrabend. Ein Glück für den Mann, daß er nicht ein paar Minuten vor dem Einsturz kam, denn es ist als sicher anzunehmen, daß er die Rettung unter allen Umständen noch gewagt hätte, und unfehlbar hätte er dann seinen Untergang gefunden.

Greifswald, 29. Juni. Der heutige Remontemarkt war ein ziemlich besuchter; es wurden 39 Pferde vorgestellt, von denen 15 Stück für den Durchschnittspreis von 775 M. angekauft sind. Der gezahlte höchste Preis war 1100 M., der niedrigste 550 M.; ein Pferd wurde wegen zu hoher Preisforderung vom Ankaufe ausgeschlossen. — Im vorigen Jahre wurden von 54 vorgestellten Pferden 18 angekauft.

Kunst und Literatur.

Die im Verlage von W. Spemann in Stuttgart erscheinende **Kostümgeschichte** von Jakob von Falke ist bereits bis zur 9. Lieferung vorgeschritten und rechtfertigt die gehegten Erwartungen in jeder Beziehung. Die Bedeutung einer Kostümgeschichte der Kulturvölker aus der Feder einer anerkannten Autorität auf diesem Gebiete darf in kulturhistorischer Hinsicht nicht unterschätzt werden. Sie bildet gleichsam eine Ergänzung der Weltgeschichte und ist dem Historiker, dem Maler und Schauspieler eine unentbehrliche Rüstkammer. Aber auch jeder Gebildete wird mit regem Interesse die blosgelegten Fäden dieses von jeher nicht unwichtigen Kulturelementes verfolgen, sich an den zahlreichen bildlichen Proben ergötzen und bei der Lektüre zum mindesten eine Veredlung der Geschmacksrichtung an sich erfahren. [142]

Der erste Badgast betitelt sich das 1. Bändchen von **M. Adelmi's Badenweiler Novellen** (Preis 1,50 M., Verlag von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.) In anmuthiger Weise schildert der Verfasser das Leben und Treiben im Bade und verflicht damit eine Herzensgeschichte, in welcher des Mannes Selbstverleugnung auf eine harte Probe gestellt wird. Es sei hiermit diese Erzählung, besonders auch dem Badepublikum, bestens empfohlen.

Koenig's Coursbuch für Mittel- und Norddeutschland (Verlag von Albert Koenig in Guben, Preis 30 Pf.) ist am 15 Mai mit den neuen Sommerfahrplänen erschienen. Das kleine Buch, welches durch Zuverlässigkeit, billigen Preis und bequemes Format bereits eine große Verbreitung gefunden hat, wird sich auch in dieser neuen Ausgabe immer mehr Freunde erwerben. [145]

Vermischtes.

— Die größte zwischen England und Amerika bestehende Dampfschifffahrts-Linie ist die „Anchor-Linie" der Weltfirma Henderson Brothers in Glasgow. Dieselbe besitzt 45 große nach der neuesten Konstruktion gebaute Dampfer, deren Schlafkabinen, Musik-, Rauch- und Damensalons vollständig mit dem Komfort ausgestattet sind, den man in einem Hotel ersten Ranges beanspruchen darf. Für die Zwischendeck-Passagiere hat die Anchor-Linie, entgegen den Hamburger Dampfern, wo alle Zwischendecker in einem Raume schlafen, die prächtige Einrichtung getroffen, daß je zwanzig Passagiere in sogenannten Kabinen untergebracht werden. Es ist auf diese Weise nicht blos ein ungenirter Verkehr möglich, sondern die mit einander harmonirenden Passagiere können sich von der ihnen unpassenden Gesellschaft zurückziehen und sich gemeinschaftlich in einer Kabine aufhalten. In Folge dieser und noch vieler anderer vorstehender Vorzüge der Anchor-Linie hat sich neuerdings die mehr und mehr anschwellende Masse deutscher Auswanderer auf der Heerstraße dieser Linie, d. i. über Hamburg und Glasgow nach Amerika, bewegt, zumal auf erwähnter Route weder Zeit noch Geld verloren, wohl aber eine Fülle von Annehmlichkeiten gewonnen wird.

— (Ein Beklagter in Windeln.) Joe Mansfield, ein 8 Monate alter Brite, lag auf einer Wiese in Sussex, sich der holden Maiensonne erfreuend. In seiner Nachbarschaft befand sich eine auf 45 Pfund bewerthete Spitzenrobe, die, sorgfältig auf einem Wolltuche ausgebreitet, da bleichen sollte. Joe war unruhigen Geistes. Langsam, aber sicher rutschte er weiter, bis er an die erwähnte Robe gelangte. Da machte er Halt. Dieses Kleid ward von ihm mehrfach mißhandelt. Er wickelte sich kunstvoll in das kostbare Gewebe, während er einzelne Theile als Labsal in sein zahnendes Mäulchen steckte. Die Robe gehörte Miß Annie Mathew, einer angehenden Primadonna, und als sie die dem Kleide von dem verbrecherischen Kinde zugefügten Unbilden erschaute, leierte sie alle hohen Töne ihres Stimmregisters ab. Natürlich begehrte sie Schadenersatz. Aber von wem? Joe ist Pensionär im Hause und die Kostfrau zuckt die Achseln. Seine Mutter, ein unverheirathetes Mitglied des Zirkus, lehnt jede Verantwortung ab. Endlich räth ein findiger Advokat der unglücklichen Primadonna, an jenes Gesetz zu appelliren, welches ermächtigt, „Unmündige bei erreichter Mündigkeit zur Zahlung eines vor diesem Zeitraume verursachten Schadens anzuhalten". Diesem Passus ist Joe rettungslos verfallen. Auf dem Arme seiner Kostfrau erscheint er vor den Schranken des Gerichts, und wenn wildes Geschrei Reue bekundet, hat er vollen Anspruch auf mildernde Umstände, insbesondere, da ihm wahrscheinlich ein makelloses Vorleben zu Gute kommt. Der durch Biß- und Reißwunden verursachte Schaden wird zum ewigen Gedächtnisse auf 15 Pfd. Sterl. bemessen.

— (Vergiftung durch Gefrorenes.) In dem Hause Königsgasse Nr. 11 zu Pest befindet sich die Gefrornenfabrik des Franz Kralik, von welcher die meisten Kafetiers in der Umgegend das Gefrorne beziehen. Sonntag Nachmittag nahmen ca. 24 Personen, die im genannten Hause wohnen, von Kralik Gefrornes, und noch in derselben Nacht wurden hiervon ca 20 von Uebelkeiten, Krämpfen und Ohnmachtsanfällen befallen. Sofort wurden Aerzte herbeigeholt, denen es erst nach stundenlangen Bemühungen gelang, den Kranken einige Linderung zu verschaffen. Einige derselben befinden sich schon auf dem Wege der Besserung. Die Namen der schwer Kranken sind: Die Hausmeisterin des Hauses, Anna Legrini mit ihren drei Kindern, die noch heute in großer Lebensgefahr sind, ferner die Familie Gottlieb, dann die beiden Lehrjungen des in demselben Hause wohnhaften Kürschnermeisters Schlinger, sowie die bei ihm bedienstete Köchin. Gegen Mitternacht erschien ein Polizeibeamter mit einem Polizisten in der Fabrik Kralik's, um an das Magazin das Siegel der Behörde anzulegen, damit behufs Vereitelung der Untersuchung nichts entfernt werden könne. Nach Aussage der Aerzte enthielt entweder das Gefrorne verfaultes und verschimmeltes Obst, oder waren dem Gefrornen gewisse Bestandtheile beigemengt, um eine schöne Farbe hervorzubringen, welche der Gesundheit schädlich sind. Der Vorfall bildet in der ganzen Theresienstadt das Tagesgespräch und werden mehrere Professoren bei den Kranken erscheinen, um der mysteriösen Sache auf den wahren Grund zu kommen.

— (Unwetter in der Schweiz.) Im Kanton Wallis ist am 25. d. Mts. Nachmittags in Folge Blitzschlages das ganze Dorf Iserable bei Saron innerhalb weniger Stunden niedergebrannt. Nähere Angaben fehlen noch. Ein weiteres Unglück in Folge Blitzes ereignete sich fast gleichzeitig auf dem Waffenplatze Colombien im Kanton Neuenburg. Hier wurden 7 Soldaten durch einen Blitzstrahl verwundet und einer getödtet, ob auf dem Exerzierplatze oder in der Kaserne, ist ebenfalls noch nicht bekannt. Außerdem hört man noch von bedeutenden Hagelschäden, welche die Gewitter gestern in den Kantonen Neuenburg, Waadt und Wallis in den Weinbergen, auf den Feldern und anderswo angerichtet haben.

— In Merseburg soll, wie dem „Naumb. Kreisbl." berichtet wird, der Oberst des thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 vor 14 Tagen eine interessante Wette gewonnen haben. Derselbe wettete um 1000 Thlr., binnen 36 Stunden das Regiment nebst Reserven, kriegsmäßig ausgerüstet, vorzuführen. Der Kriegsminister genehmigte die Mobilisirung des Regiments und bewilligte die Kosten, sofort wurden die Reserven durch telegraphischen Befehl an die Landrathsämter einberufen und bevor 36 Stunden verflossen waren, stand bei Merseburg das Husaren-Regiment zum Ausmarsch vollständig kriegsmäßig ausgerüstet bereit. Die Wette war gewonnen und die 1000 Thaler wurden — dem Regiment zum Besten gegeben. Der Sachverhalt ist hier gewiß nicht ganz richtig dargestellt, fügt das zitirte Blatt mit Grund hinzu. Wenn der Kriegsminister die Kosten bewilligt und die Einziehung der Reserven genehmigt hat, so hat es sich ohne Zweifel um eine im Interesse des Landes vorgenommene Probe gehandelt. Es ist doch nicht gut denkbar, selbst in jetziger Zeit nicht, daß einer Offizierslaune wegen Dutzende von Civilpersonen aus ihren Berufskreisen abgerufen werden! Jedenfalls wäre hier ein kräftiger Protest am richtigen Ort.

— (Tod durch ein Weihwasser-Becken) Vergangenen Sonntag Nachmittag fand das siebenjährige Töchterchen eines Landmannes, Pietro Monfredini in Breguzzo in Südtirol, ihren grauenvollen Tod in der Kirche dadurch, daß es durch das große marmorne Weihwasser Becken, welches wirklich in einer schleuderhaften Weise aufgestellt war, erschlagen wurde. Die Verunglückte ging nämlich in Gesellschaft mit drei anderen Mädchen ihres Alters in die Kirche; beim Weihwasserbecken angelangt, wollte nun die kleine Gesellschaft sich mit Weihwasser besprengen. Da aber das Becken etwas hoch war und die Kleinen das Weihwasser nicht erreichen konnten, so hielten sie sich mit einer Hand an dem Becken, um mit der andern Hand leichter zum Weihwasser zu gelangen; das Becken verlor jedoch sofort das Gleichgewicht, stürzte um und fiel auf das arme Mädchen, welches, ohne einen Laut von sich zu geben, sofort todt auf der Stelle liegen blieb, während ihre Gesellschafterinnen mit dem bloßen Schrecken davon kamen.

— Der Todtengräber in Reudnitz hat am Johannistag einen vortrefflichen Humor bewährt. Dort werden, wie auf den städtischen Friedhöfen, die Gräber ebenfalls besucht und geschmückt. Der Reudnitzer Todtengräber wollte nun auch das Seine thun und hatte deshalb das Thor seines Friedhofs außer mit den üblichen Guirlanden mit einem Kranze geschmückt, in dem auf rothem Papiergrunde das Wort „Willkommen" stand.

— Des durch die Gesindeordnung und das Allgemeine Landrecht vorgeschriebenen polizeilichen Sühneverfahrens, welches bei Streitigkeiten zwischen der Herrschaft und dem Gesinde der gerichtlichen Klage voraufzugehen hat, bedarf es nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Hülfssenats, vom 26. April d. Js., nicht, wenn der frühere Besitzer eines Gutes für das Gut einen Hausoffizianten gemiethet, sodann vor dem Antritt des Dienstes das Gut verkauft hat, und der neue Besitzer die Aufnahme des gemietheten Hausoffizianten verweigert. In diesem Falle kann der dadurch geschädigte Hausoffiziant gegen den früheren Besitzer auf Entschädigung klagen, ohne einen polizeilichen Sühneversuch vorhergehen zu lassen.

— (Die Erde ein Leichenfeld.) Ein Gelehrter hat berechnet, daß auf der Erde bis jetzt 46,627,843,275,075,845 Menschen gelebt haben, oder 134,622,976 auf der Quadratmeile, oder 5 Personen auf den Quadratfuß des festen Landes. Unsere Erde ist demnach ein ungeheurer Friedhof. In jeder Quadratruthe, welche kaum Raum für zehn Gräber bildet, liegen 1283 menschliche Wesen begraben. Jedes Grab müßte demnach 128 Personen enthalten und auf diese Weise wäre, wenn man eine gleichmäßige Vertheilung annimmt, die Erde 128 Mal umgegraben worden, um ihre Todten zu begraben.

— Japanische Luftkissen aus Papier sollen vor den aus Kubber gemachten manche Vortheile voraus haben. Sie können, wenn sie nicht gebraucht werden, kleiner zusammengerollt werden und dann bleiben sie auch nicht aneinander kleben, wie es beim Kubber der Fall ist, wenn er naß geworden. Zu Bettkissen aber sind sie schon deswegen besser, weil sie keinen Geruch an sich haben. Ebenso ist ihre Stärke bewunderungswürdig, denn sie bersten selbst dann nicht, wenn sich ein Mann von 160 Pfund Gewicht auf ein solches stellt. Da sie wasserdicht sind, geben sie auch eine ausgezeichnete Rettungsvorrichtung ab.

Krefeld, 29. Juni. Die „Krefelder Zeitung" schreibt: „Eine durch im Publikum umherschwirrende Gerüchte über Gebühr aufgebauschte Geschichte, die in der Volksschule Nr. 25 auf der Fischelner Landstraße passirt sein und nach welcher ein Lehrer ein Kind aufgehängt haben sollte, reduzirt sich dahin, daß der Lehrer das betreffende Kind zur Strafe mit einem großen Tafel-Abwischtuch um den Hals an einen Mantelstock stellte. Folgen hat diese Strafe, die von der Schul-Inspektion allerdings als eine ganz unpassende erkannt und demgemäß auch gerügt wurde, durchaus nicht gehabt. Das Kind, von welchem es hieß, daß es dem Tode fast verfallen sei, war nicht einen Augenblick unwohl; auch wurde der Lehrer weder verhaftet, noch zeitweilig dispensirt.

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, 30. Juni. In der heutigen Generalversammlung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft berichtete Präsident Danco über Betrieb und Bau im Jahre 1880, sowie über die vorzunehmende Ausführung mehrerer Sekundärbahnen. Die gestellten Anträge wurden angenommen, die ausscheidenden Mitglieder der Aktionär-Deputation wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Rentiers Werlé von Barmen wurde Rechtsanwalt Courth in Düsseldorf neugewählt.

Hamburg, 30. Juni. Ein von der schwedischen Bark „Oskar" nach Londonderry gebrachter, vom 26. Juni datirter Brief des Kapitän Petzold, Führer der „Vandalia", ist heute hier eingetroffen. Nach diesem Schreiben hat der Bruch der Schraubenwelle der „Vandalia" am 22. Juni Nachmittags stattgefunden, die Schraube selbst blieb aber unbeschädigt. Das Schiff segelte, der Wind war am 26. Juni Nordwest; an Bord Alles wohl. Die „Vandalia" hatte sich am 24. Juni auf 15,20 Grad westlicher Länge befunden und befand sich am 26. Juni auf 15 Grad westlicher Länge. Es ist anzunehmen, daß das Schiff sich inzwischen weiter der Küste genähert hat und somit um so rascher von den nach ihm ausgesandten Dampfern angetroffen werden wird.

Wien, 30. Juni. Die „Wiener Abendpost" unterzieht die Exzesse der Prager Studenten einer verurtheilenden Kritik und erklärt, die Regierung werde ihre Pflicht erfüllen und auch, wie dies namentlich in Momenten einer faktisch vorhandenen und vielleicht künstlich gesteigerten Aufregung geboten erscheine, den Ursachen zu solchen Exzessen vorzubeugen wissen. Dem vereinten Bemühen aller patriotischen Kreise ohne Rücksicht auf die Nationalität werde es zweifellos gelingen, die Ursachen und Wirkungen der beklagenswerthen Ausschreitungen gleichmäßig hintanzuhalten.

Wien, 30. Juni. Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht den Handelsvertrag mit Deutschland, das Gesetz betreffend den Veredelungsverkehr und zwei Ministerial-Verordnungen, in welchen die bisherigen Bestimmungen über den Appreturverkehr bis zum Ende dieses Jahres erneuert werden. Die Publikation in den Amtsblättern von Wien und Pest erfolgt morgen.

Prag, 30. Juni. Das „Prager Abendblatt" beklagt die stattgehabten Exzesse der czechischen Studenten und bemerkt gleichzeitig, daß dieselben von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Prags, ohne Unterschied der Nationalität, verurtheilt werden.

Seit gestern ist es zu weiteren Ruhestörungen nicht gekommen.

Prag, 30. Juni. Der Senat der Universität hat beschlossen, sämmtliche Kollegien zu sistiren und bei dem Unterrichtsministerium die Bewilligung zu sofortiger Schließung des Sommersemesters, sowie zur Einleitung der strengsten Disziplinaruntersuchung anläßlich der jüngsten Ausschreitungen der Studenten zu beantragen.

Paris, 30. Juni. Kammer der Deputirten. Jacques, Deputirter für Oran, entwickelt seine Interpellation bezüglich der Vorgänge im südlichen Theile der Provinz Oran. Er spricht sein Bedauern aus, daß nicht wie bei den früheren Gelegenheiten militärische Demonstrationen unternommen worden seien, um dem Aufstande zuvorzukommen; er tadelt den Mangel an Voraussicht und die Vertrauensseligkeit des Generalgouverneurs von Algier und beantragt eine Untersuchung, sowie die Anwendung wirksamer Maßregeln zur Gestaltung der Sicherheit in Algier. Journault erklärt, er habe, als er Generalsekretär von Algier gewesen, eine militärische Demonstration im Süden Algiers gewollt, aber der Generalgouverneur habe erklärt, daß man Nichts thun müsse. Journault verliest Auszüge aus einer offiziellen Depesche, welche seine Behauptungen rechtfertigen. Gasconi spricht von einem zwischen der Civilgewalt und der Militärgewalt bestehenden Antagonismus. Der Kriegsminister setzt die Schwierigkeiten auseinander, mit welchen die militärischen Operationen wegen des Terrains und der Hitze zu kämpfen haben; er konstatirt, daß die Vorsteher der Niederlagen der Alfa gewarnt worden seien, daß diese aber an keine Gefahr geglaubt hätten. Der Minister sagt, es werde nöthig sein, zwischen Saida und Geryville ein größeres Lager für Erneuerung des Proviants zu errichten. Er lehnt eine Untersuchung nicht ab, stellt aber den Truppen das beste Zeugniß aus und sagt, wenn Fehler gemacht worden sind, so werden dieselben verbessert werden. Ein anderer Deputirter von Algier greift den Generalgouverneur und die Militärbehörde heftig an und wirft ihnen Mangel an Vorsicht und Ungeschicklichkeit vor. Jules Ferry vertheidigt das Verhalten des Generalgouverneurs und sucht nachzuweisen, daß alle in der Debatte aufgedeckten Versehen militärische Akte seien. Der Generalgouverneur habe die Militärbehörde beständig auf die Gefahren im südlichen Oran aufmerksam gemacht. Der Konseilpräsident spricht die Hoffnung aus, die Kammer werde der Regierung Zeit lassen, die Angelegenheiten im südlichen Algier zu einem guten Ende zu führen.

Brisson tritt Ferry's Ausführungen bezüglich der Frage der Verantwortlichkeit entgegen und sagte, weder der Generalgouverneur, noch die Regierung, noch die Militärbehörde werden sich von den Klagen reinwaschen, deren Gegenstand sie heute gewesen. Floquet schlägt eine Resolution vor, welche besagt, daß die Kammer, in dem Wunsche, die Civilregierung in Algier zu erhalten, die Krisis zu beendigen und über die Verantwortlichkeiten zu entscheiden, beschließe, eine Untersuchungskommission bezüglich der Vorgänge in Algier zu ernennen. Dieser Antrag wird mit 330 gegen 155 Stimmen abgelehnt. Jules Ferry erklärt, eine von Méline beantragte Tagesordnung, welche das Vertrauen der Kammer zur Regierung ausspricht, annehmen zu wollen. Die Kammer beschließt mit 266 gegen 247 Stimmen, der Tagesordnung des Interpellanten Jaques den Vorrang einzuräumen. Letztere besagt: die Kammer zählt darauf, daß künftig alle geeigneten Maßregeln werden getroffen werden, um die Sicherheit in Algier herzustellen. Jules Ferry erklärt, dieses Tadelsvotum im Antrage Jaques nicht annehmen zu wollen. Die Kammer verwirft hiernach die Tagesordnung Jaques und nimmt diejenige von Méline mit 282 gegen 194 Stimmen an.

Kopenhagen, 30. Juni. Ein Erlaß des Ministers des Innern schärft die strenge Innehaltung des Verbots der Einfuhr von lebenden Rindern, Schafen und Ziegen aus Deutschland ein mit dem Hinzufügen, daß eine Dispensation von diesem Verbot vorläufig nicht zu erwarten sei.

Briefkasten.

Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Wir bitten bei Namensunterschrift um gleichzeitige Angabe der Adresse.

L. M. Die angeführten Zeichen beziehen sich auf eine Stelle in der Offenbarung Johannis 1, 8, wo es heißt: „Ich bin das A und das O, spricht Christus" und so viel bedeutet als: Christus ist der Anfang und das Ende. Beide Zeichen sind griechische Buchstaben (alpha und omega) und zwar der erste und der letzte des Alphabets und drücken sie, beide zusammen gebraucht, den Begriff des Allumfassenden, Ewigen aus.

Kfm. M—r. Wir müssen, da Ihr vielfach vertretener Name ohne Wohnungsangabe ist, erst noch andere Erkundigungen einziehen.

Anonymus. Was Sie uns aus Neuwarp berichten, können wir nicht veröffentlichen. Warum vorenthalten Sie uns Ihren Namen?

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

46)

„Wir wollen den Gegenstand fallen lassen“‘ erklärte der Marquis kalt. „Ich darf Dich nicht oft sehen, Edith. Du weckst alle bösen Erinnerungen, die ich begraben wünsche. Um wieder auf Miß Rosse zu kommen. Ich vermuthe, daß Du seit ihrem Verschwinden nichts mehr von ihr gehört hast.“

„Nichts. Ich erwartete, daß sie sich für ihren Wortbruch irgendwie entschuldigen werde, aber ich habe keinerlei Lebenszeichen von ihr erhalten.“

„Ich sehe auch, daß dieser Pulford noch immer in Deinen Diensten steht, Edith. Ich kam eigentlich her, um über ihn mit Dir zu sprechen. Es geht abermals das Gerücht um, daß Du mit ihm verlobt bist und ihn heirathen wirst.“

„Da bitte ich Dich denn, es zu widerlegen. Ich bin nicht mit ihm verlobt und werde ihn nicht heirathen!“ sagte die Wittwe entschieden. „Glaubst Du, daß ich meinen Geschäftsträger heirathen würde, den ich wie meinen Diener betrachte?“

Der Marquis schaute seine Enkelin scharf an.

„Ich hoffe,“ fuhr Lady Trevor mit scheinbarer Entrüstung fort, „daß ich zu gut weiß, was ich meinem Rang und meiner Familie schuldig bin, um eine zweite Ehe zu schließen, die Dir widerwärtig wäre, Großpapa. Ueberdies,“ und sie schlug mit affektirter Verschämtheit die Augen nieder, „hoffe ich, daß Deine alten Pläne für mich sich noch realisiren. Du kennst mein Geheimniß, daß ich Lord Glenham liebe. Wenn sein Kummer um Miß Rosse sich abgestumpft haben und er zur sichern Ueberzeugung gelangt sein wird, daß sie todt sein muß, dann werden Deine Wünsche vielleicht irgend welchen Einfluß auf ihn haben.“

„Hm!“ brummte der alte Marquis vor sich hin.

„Ich weiß, daß Lady Glenham diese Heirath sehr gerne sehen würde“, sagte die Wittwe. „Sie hat mir es oft und oft gesagt. Sie hat Miß Rosse nie gesehen und der Glanz von Miß Rosse's Schönheit hat sie nie so sehr geblendet, daß sie darüber vergessen konnte, daß Miß Rosse eine Abenteurerin sei. Die Gräfin kennt keinen höheren Wunsch, als daß ihr Sohn sich mit mir vermähle. Und die Heirath wird zu Stande kommen, wenn der Einfluß einer Mutter, oder eine beharrliche Liebe wie die meine etwas bewirken können.“

„Glenham kann thun, was ihm beliebt. Ich weigere mich, meinen Einfluß geltend zu machen“, sagte Lord St. Leonards.

„So lange ich Miß Rosse für eine Abenteurerin hielt, bemühte ich mich, ihn zu retten, indem ich ihn bewegen wollte, Dich zu heirathen, Aber jetzt, wo ich Miß Rosse gesehen habe, und weiß, daß sie edel und rein und seiner mehr als würdig ist, würde ich ihn verachten, wenn er Dich heirathete — selbst wenn er bestimmt wüßte, daß sie todt ist! Meine Zweifel an Dir, die ich trotz alles Bemühens nicht besiegen kann, bestärken mich in meiner Meinung!“

„Du bist sehr schmeichelhaft.“

„Ich bin nur aufrichtig und wahr und das bist Du nicht immer, Edith!“

Die schwarzen Augen der Wittwe funkelten vor aufsteigendem Aerger.

„Du beleidigst mich,“ rief sie aus. „Ich bin wahrhaft — ich verachte eine Lüge! Thue mir Gerechtigkeit, Großvater. Ich bin einer Lüge unfähig!“

Ehe noch der alte Lord etwas erwidern konnte, trat Mr. Pulford ins Zimmer.

Sein blühendes Gesicht war heiter und lächelnd. Er schien hier vollständig heimisch zu sein und verneigte sich leicht vor dem Marquis, der ihn mit wilden Zornesblicken betrachtete.

„Wir haben soeben von Ihnen gesprochen, Mr. Pulford“, sagte der alte Lord mit erzwungener Höflichkeit. „Ich erzählte Lady Trevor soeben, daß Gerüchte von einer Verlobung zwischen ihr und Ihnen im Umlaufe wären, mein Herr. Darf ich Sie bitten, diese Gerüchte zu widerlegen?“

Mr. Pulford schaute die Wittwe an, welche ihm gebieterisch zuwinkte, seinen Willen zu thun.

„Ich schätze mich glücklich, mein Lord“, sagte Mr. Pulford leichthin, „Ihnen sagen zu können, daß kein Widerspruch nöthig. Edith, meine Liebe, sage doch dem Marquis, daß diese Gerüchte wahr sind, daß Du eine kleine Ueberraschung für ihn vorbereitet hast, — und daß ich bald sein Enkelschwiegersohn und Dein glücklicher Gatte sein werde.

35. Kapitel.
Ein Schritt der Verzweiflung.

Mr. Pulford hatte wohl die Wirkung kaum erwartet, welche seine Erklärung, daß er mit Lady Trevor verlobt sei, unverzüglich, nachdem die Wittwe voll Entrüstung das Gegentheil behauptet hatte, hervorbrachte.

Lady Trevor verfiel in heftige Krämpfe.

Lord St. Leonards starrte sie einen Augenblick lang unglaubig an, und verfiel dann in eine schreckliche Wuth, klagte seine Enkelin und Mr. Pulford gleichzeitig an, erklärte, daß er solche Heirath von Lady Trevors Seite gar nicht dulden werde, und daß er, wenn sie auf ihrer Verlobung bestehe, sie nie wiedersehen wolle.

Als der wüthende, alte Lord in seinen Drohungen und Anklagen innehielt, um Athem zu holen, schaute er das verlobte Paar mit solch' glühenden Blicken an, daß andere, weniger unverschämte Menschen sich jedenfalls vollends eingeschüchtert gefühlt hätten davon. Lady Trevor dehnte ihre Krämpfe in einem Grade aus, welcher bewies, daß sie alle Selbstbeherrschung verloren hatte. Aber Mr. Pulford stand kalt.

„Sie billigen die Heirath also nicht, mein Lord?“ sagte er sehr ruhig, die Athemlosigkeit des Marquis benutzend.

„Billigen!“ schrie der alte Lord neuerdings wüthend auffahrend über Pulford's Frechheit, „Billigen! Wenn Lady Trevor Sie heirathet, mein Herr, werde ich sie verstoßen! Keinen Heller von meinem Vermögen soll sie je sehen! Billigen! Das wäre nicht übel!“

Der heftige Zorn und die Aufregung Seiner Lordschaft lassen sich kaum schildern. Sein leidenschaftliches Temperament war furchtbar aufgewühlt. Er betrachtete die geplante Verbindung als eine Schmach für seinen Namen und sein Haus. Er war wüthend über Lady Trevor's Lug und Betrug.

All' sein schlummernder Haß, alle Zweifel, deren er sich gegen sie niemals hatte ganz erwehren können, vereinigten sich, um seine leidenschaftliche Wuth auf's höchste zu steigern.

„Beruhigen Sie sich, mein Lord,“ sagte Mr. Pulford kühl. „Sie werden sich einen Schlaganfall zuziehen, wenn Sie sich so schrankenlos dem Zorn überlassen. Sie vergessen wohl, daß ich ein Gentleman von Geburt und Erziehung bin.“

„Ich frage weder nach Ihrer Geburt noch nach Ihrer Erziehung,“ schrie der Marquis. „Mir ist's genug, daß Sie der Busenfreund Sir Albert Trevor's, eines der abgefeimtesten Schurken waren. Sie waren der stete Genosse seiner Schelmenstreiche, obwohl Sie durchaus nicht die Mittel noch das Temperament dazu hatten. Sie haben sich nach seinem Tode zum Rathgeber und Geschäftsträger seiner Wittwe aufgeworfen und jetzt sagen Sie mir, daß sie eingewilligt hat, Sie zu heirathen. Noch vor wenigen Minuten erklärte sie feierlich, keiner Lüge fähig zu sein und versicherte mich, daß sie nicht mit Ihnen verlobt wäre. Ich glaube, Sie sind einander moralisch vollkommen würdig. Wenn diese Heirath stattfindet, so weise ich die Ehre irgend welcher Verwandtschaft mit Ihrer Gattin entschieden zurück, mein Herr. Lady Trevor, wenn Sie mir irgendwelche Aufklärungen zu geben haben, so thun Sie es gefälligst brieflich!“

Der Marquis nahm seinen Hut und wandte sich der Thüre zu.

Die Wittwe, außer sich über die Wendung, welche die Dinge genommen hatten, winkte dem Marquis, zu bleiben, während sie zu ihrem verhaßten Freier flehentlich emporschaute.

Berlin, 30. Juni 1881.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,25 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105 70 bz
do. do. 1876.	4	102,30 bzG
Staats-Anleihe	4	101,70 bzG
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,75 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,75 bzG
do. do.	4	101,00 G
Pfandbriefe: Berliner	5	109,25 bz
do.	4½	105,00 bz
Central-Landschaftl.	4	103,00 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,70 bz
do. neue	3½	93,50 bz
do.	4	101,70 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	92,00 bz
do.	4	101 00 bz
do.	4½	102 25 G
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 60 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	92 60 bz
do. do.	4	100,90 G
do. do.	4	100,75 bz
do. do. 2. S.	4½	103,40 bz
Ostpreußische	3½	92 80 bz
do.	4	100,70 bz
do.	4½	100 10 G
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	100 80 bzG
Pommersche	4	100,80 G
Posensche	4	100,90 bz
Preußische	4	101,00 bz
Schlesische	4	101,20 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	153,59 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	287,25 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	134,00 bzG
do. 35-fl.-Loose	—	204,00 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,75 G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	100,50 bzB
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	131,00 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	133,50 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,10 bz
do. do. do. 2. Em.	5	120,00 bzG
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	192,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	187,00 bz
Meininger Loose	—	27,90 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	152,00 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	5	99,50 bz
Oester. Gold-Rente	4	82 00 bzB
do. Papier-Rente	4⅕	67,20 bzG
do. Silber-Rente	4⅕	67,80 bz
do. 1854-Loose	4	116,50 bzB
do. 1858-Loose	—	348,50 bzG
do. 1860-Loose	5	128,50 bz
do. 1864-Loose	—	330,10 G
Ungar. Goldrente	6	102,70 bzB
Russ. Boden-Credit	5	85,00 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	90,90
do. do. v. 1872	5	90,90
do. do. v. 1873	5	91,50
Russ. Anleihe v. 1875	4½	81,70
do. do. v. 1877	5	95,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1879 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	179,00 bz
Bergisch-Märkische	4¼	4	122,50 bz
Berlin-Anhalt	5	4	135,75 bz
Berlin-Dresden	0	4	21,50 bzB
Berlin-Görlitz	0	4	29,25 bzG
Berlin-Hamburg	12½	4	280,00 bzG
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	118,75 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4¾	4	103,70 bz
Cöln-Minden	6	6	152,25 bzG
Halle-Sorau-Guben	0	4	25 60 bz
Märkisch-Posen	0	4	32,50 bzG
Magdeburg-Halberstadt	6	6	153,10 G
Niederschles.-Märk.	4	4	101,25 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	9 3/5	3½	230,25 bz
do. La. B.	9 3/5	3½	178,75 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	43,50 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	160,00 bz
Rheinische	7	6½	164,10 B
do. La. B St. g.	4	4	101,25 B
Rhein-Nahe	0	4	17,90 bz
Stargard-Posen	4½	4½	103,10 G
Thüringer	8½	4	194,50 B
do. La. B. gar.	4	4	100,80 B
do. La. C.	4½	4½	108,50 bzG
Tilsit-Insterburg	0	4	21,00 bzG
Ludwigh.-Bexbach	9	4	209,75 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	99,40 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	169,25 bzG
Werrabahn	2	4	77,75 B
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	148,25 bz
Franz-Josephbahn	5	5	86,10 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,720	4	149,90 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(6)	6	66,20 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	65,50 bzG
Oesterr. Franz-S.	6	4	643,90 bz
do. Nordwestbahn	4	5	394,90 bz
do. do. La. B.	2½	4	458,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	72,00 bzG
Rumänische	3 2/5	4	66,25 bz
Russische Staatsbahn	7,383	5	140,25 bzG
Südösterr. (Lomb.)	0	4	—,—
Warschau-Wien	11⅔	4	287 00 bzG

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	58,00 bzG
Berlin-Görlitz	3⅓	5	91,00 bzG
Breslau-Warschau	0	5	56,60 B
Halle-Sorau-Guben	3½	5	101,00 bzB
Märkisch-Posen	5	5	105,75 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	89,20 bzG
do. do. C.	5	5	126,25 bzB
Marb.-Mlawca	5	5	101,00 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	98,00 bzG
Oberlausitzer	0	5	43,25 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	88 00 bzG
Posen-Creutzb.	2¾	5	70,10 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,3	5	156,80 bzG
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	77,75 bzB
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	79,50 bzG
Weimar-Gera	0	5	38,00 bzG

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	93,90 bzB
do. do. La. C.	3½	93,90 bzB
Berlin-Anhalter	4½	103,75
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102,75 G
Berlin-Görlitzer	4½	103 40 G
Berlin-Hamburger	4	101,00 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,50 G
do. La. D. neue	4½	103,60 G
do. La. E.	4½	103 50 bzG
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,20 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	101,20 bzG
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,10 bzG
do. La. K.	4½	103 10 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	104 00 G
do. 2. Em.	4	101,75 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,40 bz
do. La. C.	4½	103,40 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,25 bzG
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,75 bzB
do. Em. v. 1880.	4½	104,90 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	103,10 G
do. do. 3. Em.	4½	103,10 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,30 G
Rechte Oderufer	4½	103,90 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,40 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,40 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,50 G
Thuringer 4. Serie	4½	104,50 bzB
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	—,—
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,00 G
3. S.	5	99,70 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,90 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	87,30 G
do. 1872.	5	86,80 bzG
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	387,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	380,25 bzG
do. Ergänzungsnetz gar.	3	371,20 bzG
do. Franz-Staatsbahn	3	105 40 G
do. do. 2. Em.	5	105,40 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	87,00 bzB
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	287,50 bzG
do. do. neue	3	287,60 bzG
Baltische	5	90,75 G
Brest-Grajewo	5	93,75 bzG
Charkow-Asow, gar.	5	95,75 bz
do. in Liv. Sterl.	5	91,00
Jelez-Orel, gar.	5	94,70 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,40
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,50 B
do. Oblig.	5	85,50 bzG
Kursk-Charkow, gar.	5	95,00 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 00 bzG
Kursk-Kiew, gar.	5	100,10
Mosco-Rjäsan gar.	5	104, 0 B
do.-Smolesk, gar.	5	96, 0 B
Orel-Griasy, gar.	5	82,10 bzG
Rjösan-Kozlow gar.	5	100,90 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,75 bz
Rybinsk-Bologoye	5	—,—
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,50
Warschau-Terespol, gar.	5	96,40
Warschau-Wien, 2. Em.	5	104,00
do. 3. Em.	5	104,00
do. 4. Em.	5	104 00
do. 5. Em.	5	104, 0
Zarskoe-Selo	5	70,00 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,00 bzG
do. do. 3. (rz. 110)	5	109,00 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	101 50 bzG
do. do. do.	4½	102,80
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,00 bzB
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	101,50 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,00 bz
do. do. Pfandbr.	5	101,10 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	111,00 bzB
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,20 bzG
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,90 bzG
do. 2. (rz. 110)	4½	100 90 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,70 bzG
do. do. (rz. 100)	5	102,60 bzG
do. do. (rz. 115)	5	105,00 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,25 B
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 B
do. do. (rz. 100)	4½	106,50 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	107,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100 50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105,20 B
do. do. do.	4½	106 00 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,50 bzB
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	103 90 G
do. do. do. do.	4½	102,10 B
do. do. do. do.	4	100,20 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	50,75 bz
Berliner Cassenverein	8 3/10	4	195,00 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	108,25 bzG
do. Makler-Verein	16	4	162,75 bzG
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	170,00 B
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	102,00 bzG
Danziger Privat-Bank	5	4	109,75 G
Darmstädter Bank	9½	4	174,90 bzG
do. Zettelbank	5⅙	4	110,00 G
Deutsche Bank	9	4	167,75 bzG
Disconto-Com.	10	4	228.00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	98,75
Königsb. Vereinsbank	5	4	99,00 bz
Leipziger Credit-Bank	10	4	163,90 bzG
do. Disconto	6	4	112,50 bz
Lübecker Bank	2	4	96,75 G
do. Comm.-Bank	5½	4	105 00 B
Magdeb. Privat-Bank	1⅕	4	117,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	97,90 bzG
Meininger Credit-Bank	0	4	102,00 bzB
do. Hypothekenbnk.	4	4	93,00 bz
Norddeutsche Bank	10	4	187 25 bzG
do Grundcredit	0	4	64,00 bzB
Petersb. Disconto-Bank	17⅕	4	118,00 bz
do. Intern. Bank	14	4	93,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	61,60 B
Pos. Provinzial-Bank	7	4	126,90 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	113,25 b
do. Central-Bod.	9½	4	126,75 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	95,10 bzB
Reichsbank	5	4	149,30 bzG
Rostocker Bank	4⅚	4	105,00 B
Schaafhaus. Bankv.	3	4	88,50 bzG
Schles. Bankverein	6	4	11 ,50 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	144,25 G
Weimarische Bank	5	4	99,90 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	97,00 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	65 60 G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	11,30 bz
Bazar	7½	4	116,00 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	6,25 G
Brauereigesel.: Ahrens	2½	4	71,25 bzG
Böhmisches	9	4	139,00 bzB
Bock	2	4	55,50 G
Landree	9½	4	132,50 G
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	95,75 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	95,50
Egestorffer Salinen	5¼	4	104,00 B
Immobilien	5	4	85 50 bzB
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	71 75 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	109,75 bzG
do. Egells	0	4	30,70 bzG
do. Freund	—	4	9,00 bzG
do. Hartmann	8	4	122,40 bzG
do. Schwarzkopff	3½	4	78,00 G
do. Stettiner	0	4	23,60 G
do. Wöhlert	0	4	17,00
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	70,75 bzG
Omnibus-Gesellschaft	7	4	83,25 G
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	183,50 G
do. Große	7	4	211,00 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	26,75 G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	48,10 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	95,60
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	67,60 bzG
Borussia Bergwerk	0	4	99,75 B
Cölner Bergwerk	3	4	98,50 G
Donnersmarckhütte	1½	4	52,00 bzG
Dortmunder Union	0	4	9,50 bz
Duxer Kohlenver.	0	4	42,00 bzG
Gelsenkirchener	6	4	125,90 bz
Harpener Bergbau	3½	4	—,—
Hibernia	3½	4	95,75 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	109,30 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,90 bzG
Louise Tiefbau	2⅓	4	49,75 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	112,00 B
do. Zinkhütten	5½	4	97,50 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	25,00 bzB
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	85,80 bzB
Tarnowitz. Bergbau	0	4	67,90 B
Thale Eisenwerk	—	4	19,00 B
Warstein. Gruben	0	4	7,25 G
Westfälische Union	—	4	8,60

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3 pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 30.

Amsterdam 3 Tage	3	169,50 bz
do. 2 Monat	—	168,60 bz
London 8 Tage	2½	20,49 bz
do. 3 Monat	—	20,38 bz
Paris 8 Tage	3½	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,65 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	174 85 bz
do. 2 Monat	—	173,65 bz
Petersburg 3 Wochen	6	207,60 bz
do. 3 Monat	—	206,45 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20,43 bz
20 Franks-Stück	16,30 bzB
Imperials	16,70 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,54 bzB
Französische Banknoten	81,15 bz
Oesterreich. Banknoten	175 20 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	208 40 bz

Stettin, 27. Juni 1881.

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4½
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¼
do. Prioritäts	—	4
do do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	13	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 30 Juni. Wetter: bewölkt Temp. + 16° R Barom. 28" 6"' Wind N

Weizen matt, per 1000 Klgr loko gelb. feiner 215-221, Mittelsorten 202—214, weißer feiner 217—223, geringer 190—201, per Juni 222 nom., per Juni-Juli 220,5—220 bez., per Juli-August 220—219 bez., per September-October 215—214,5—215 bez., per Oktober-November 213 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr loko inl 200—206, per Juni 201 bez., per Juni-Juli 198 bez., per Juli-August 185—184—185 bez., per September-October 174,5—174—174,5 bez., per Oktober-November 172 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 146 - 165.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per Juli-August 250 bez. u. Bf., per September-October 258—257 bez., per Oktober-November 259 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr loko ohne Faß b. Klgf. 55 Bf., per Juni 54,5 Bf., per Juli-August 54 Bf., per September-Oktober 54 bez, per April-Mai 56 Bf.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Ltr % loko ohne Faß 56,9 bez, per Juni 57,8 bez, per Juni-Juli 57,5 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August do., per August-September 57,8 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 56 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 54,4 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 3 tr. bez.

„Verlaß Sie das Zimmer, Pulford," flüsterte sie ihm leise bittend zu. „Sie werden Alles verderben! Ueberlassen Sie Großpapa mir!"

Mr. Pulford lächelte höhnisch, machte aber keine Miene, ihrem Wunsche zu willfahren.

„Einen Augenblick noch, mein Lord," sagte er in einschmeichelndem Tone, den Marquis bei der Thüre zurückhaltend. „Edith, meine Geliebte, können Sie den Großpapa nicht bitten, uns zu verzeihen und freundlich auf uns herabzusehen? Sagen Sie ihm, wie sehr Sie mich lieben, Theuerste —"

Lady Trevor stieß einen schwachen Schrei aus, bedeckte sich die Ohren mit den Händen und vergrub ihren Kopf in ein Sophakissen.

Lord St. Leonards hielt sich nicht länger auf, sondern stürmte voll Wuth aus dem Zimmer, und verließ unverzüglich das Haus seiner Enkelin

„Mr. Pulford kehrte lächelnd in das Zimmer zurück und begann, mit den Händen in den Taschen, auf- und abzugehen und ein Liedchen zu pfeifen.

Die Wittwe brach neuerdings in wildes, krampfhaftes Schluchzen aus. Als sie sah, daß Pulford sich nicht danach kehrte, richtete sie sich endlich finster und mürrisch auf; und ihr glühendes Gesicht, ihre von wilden Leidenschaften funkelnden Augen waren vielleicht das unangenehmste Bild, das sich den Blicken eines Liebenden darbieten konnte. Mr. Pulford jedoch war entzückt über die Macht, die er über sie hatte. Er blieb plötzlich vor ihr stehen, und rief aus:

„Wenn Sie endlich vernünftig geworden sind, meine liebe Edith, wünsche ich von Ihnen eine Aufklärung über diese höchst sonderbare Scene."

Lady Trevor stampfte zornig mit ihrem Pantoffelabsatze den Boden.

„Ich möchte gerne wissen," fuhr Mr. Pulford noch immer in freundlichem Tone, aber mit einem Ausdrucke fort, welcher verrieth, daß er Herr zu sein beabsichtigte — „warum Sie unsere Verlobung vor Lord St. Leonards verleugneten."

„Weil Sie und ich übereingekommen sind," schrie Lady Trevor, endlich Worte findend, „daß unsere Verlobung eine geheime sein sollte. Sie haben gesehen, welche Wirkung Ihre Mittheilung auf ihn machte. Er wird mir keinen Kreuzer von seinem Gelde hinterlassen."

„Es ist wahr, Ihre Aussichten, ihn zu beerben, sind gewaltig zusammengeschmolzen, meine liebe Edith. Er hat seine Absicht geäußert, Miß Rosse finden und zu seiner Erbin machen zu wollen."

„Aber er kann sie nicht finden. Und wenn er sie nicht findet, hinterläßt er sein Privatvermögen vielleicht mir. Ich habe darauf gerechnet, es zu erben, jetzt wo sie aus dem Wege geräumt ist!" schrie die Wittwe.

„Sein Privatvermögen beträgt eine Jahresrente von fünftausend Pfund, für welche man wohl ein Opfer bringen darf," sagte Mr. Pulford bedächtig. „Unter gewöhnlichen Umständen wäre ich bereit, meine persönlichen Gefühle diesem Preise zu opfern. Aber Sie haben ein weitaus größeres Vermögen und ich werde nicht größere Vortheile aufgeben, um geringere zu erlangen. Seine Gunst und seine Freundschaft würden uns mehr nützen, als all' sein Geld. Er ist ein großer Staatsmann, nimmt eine mächtige Stellung ein, besitzt die Gunst der Königin und ist einer der vornehmsten Pairs von Großbritannien. Ein Wink von ihm kann mir die besten Häuser Englands öffnen, sowie sein Stirnrunzeln mir sie verschließen kann. Ich besitze den Ehrgeiz, in vornehme Kreise gezogen zu werden, und mir einen Titel zu verschaffen. Alle diese Dinge würden seine Gunst mir sehr leicht verschaffen."

„Wann haben wir ihm dann unsere Verlobung verrathen? Warum haben Sie seinen Zorn herausgefordert und eine solche Scene herbeigeführt?"

„Weil ich des vergeblichen Wartens müde bin — weil er unsere Heirath nie gut heißen würde. Die Vortheile, die mir seine Gunst verschaffen könnte, werden nie mein sein, weil seine Gunst für mich unerreichbar ist. Ich müßte mir den Körper der Sache entschlüpfen lassen, um Phantomen nachzujagen. Wir sind jetzt acht Monate mit einander verlobt. Es war im vergangenen September in Castle Cliff, als ich Ihnen meine Erklärung machte und Sie versprachen, mich in einem Monate zu heirathen und nun ist's Mai und wir sind noch immer nicht verheirathet."

„Wir haben wegen des Marquis gewartet —"

„Wir wollen also nicht mehr länger warten. Er ist tödtlich beleidigt, aber wir können ebensogut ohne seine Gunst leben, wie Sie und Sir Albert Jahre lang ohne dieselbe lebten."

„Dann warteten wir auch wegen des Mädchens," sagte Lady Trevor in leiserem Tone Ich konnte nicht heirathen, so lange ich von ihr etwas zu fürchten hatte."

(Fortsetzung folgt.)